



# PREDIGT ZUM SONNTAG ESTOMIHI 2015

Christus – für mich

## **EVANGELIUM**

### **NACH MARKUS IM 8. KAPITEL**

**U**nd Jesus ging fort mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Und auf dem Wege fragte er seine Jünger und sprach zu ihnen: Wer sagen die Leute, daß ich sei?

Sie antworteten ihm: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer; einige sagen, du seist Elia; andere, du seist einer der Propheten.

Und er fragte sie: Ihr aber, wer sagt ihr, daß ich sei? Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Du bist der Christus!

Und er gebot ihnen, daß sie niemandem von ihm sagen sollten.

Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muß viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

## **PREDIGT ZUM SONNTAG**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

aus meiner Studienzzeit erinnere ich mich an folgenden Witz:

Jesus Christus wollte wissen, ob die Menschen noch an ihn glauben. Also erschien er erneut auf der Erde und begegnete zwei Theologiestudenten. Und Jesus fragte sie: "Was sagen die Leute, wer ich sei?"

Und die beiden antworteten wie aus der Pistole geschossen: "Du bist die Manifestation unseres eschatologischen Wesensgrundes, die Verkündigung, die sich kundtut im Konflikt und im Ablauf des Harmonisierungsprozesses." Und Jesus sagte: "Was bin ich?"

Bloß ein Witz, aber einer, der sehr tief blicken lässt. Die Antwort der Studenten ist nicht falsch. Kein Mensch versteht, was die da sagen, aber so hatten es diese beiden Theologiestudenten eben gelernt - genauso wie wir auch unsere Lehrsätze über Jesus gelernt haben; andere Sätze als der eben genannte sicherlich, aber eben auch gelernte.

Wenn wir danach gefragt werden, wer dieser Jesus Christus ist, dann antworten auch wir meist wie aus der Pistole geschossen: Er ist der Sohn Gottes, der Erlöser, unser Bruder und Herr ...

Und dabei fallen uns eine Fülle von Bildern ein, die unser Jesusbild nachhaltig geprägt haben: Der gute Hirt mit dem Lamm auf den Schultern, der junge Mann im langen Gewand, mit Bart und langen Haaren und natürlich mit Sandalen.

Und meist überstrahlt all diese Bilder eine Süßlichkeit, wie sie ganz besonders von der Künstlerschule der Nazarener im 19. Jahrhundert geprägt wurde - Bilder wie dieses hier in unsere Kirche. Egal welchen

Jesusfilm sie sich anschauen: Jesus erkennen Sie immer sofort an den langen Haaren, dem kurzen Bart und den weißen Klamotten.

Wenn wir als Christen Auskunft geben sollen, wer dieser Jesus ist, dann müssen wir auch nicht lange nachdenken. Worte aus dem Glaubensbekenntnis fallen uns ein: Gottes eingeborener Sohn, gekreuzigt, gestorben und begraben, auferstanden am dritten Tag, aufgefahren in den Himmel, von dort wird er kommen...wir haben das so gelernt. Das können wir im Schlaf – auch wenn wir da vielleicht nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen würden: aufgefahren in den Himmel? Sitzend zur Rechten Gottes? Na ja. So bekennen wir uns eben zu Jesus.

Aber ist Jesus das wirklich?

Petrus ist doch ganz nah an ihm dran. Eigentlich müssten wir ja auf sein Wort ziemlich viel geben können. Wen, wenn nicht Petrus, könnten wir fragen, wer dieser Jesus wirklich gewesen ist.

Auch seine Antwort kommt ohne Zögern: *„Du bist der Christus!“*

Wie erfrischend klar und verständlich. Für uns und für die Menschen zur Zeit des Petrus erst recht. Petrus sagt: dieser ist der Christus, was das gleiche heißt wie „Messias“, der Gesalbte Gottes. Dieser ist der, auf den wir alle gewartet haben. Der Erlöser. Der, den Gott geschickt hat, um uns Frieden und Heil zu schenken.

Du bist der Christus – das ist kurz und klar und verständlich, das ist nicht mit einer süßen Soße übergossen und nicht wissenschaftlich verquast. Das ist ein klares Bekenntnis.

Und genau das – dürfen die Jünger nun niemandem weiterzählen.

*Jesus gebot ihnen – in manchen Übersetzungen heißt es sogar: Jesus herrschte sie an – dass sie niemandem von ihm sagen sollten.*

Aber Petrus gibt sich nicht so leicht geschlagen. Als Jesus anfängt, von den Leiden zu erzählen, die über ihn kommen werden, dass er getötet werden wird, da will Petrus sein Bekenntnis verteidigen. Dass

Jesus sterben soll, dass kann er nicht verstehen. Das will er auch nicht verstehen. Und er hält Jesus sein Bekenntnis zum Christus, zum Messias, zum Retter entgegen.

Auch das kann ich gut verstehen und ich finde sogar, Petrus hätte etwas Lob verdient für so viel Treue.

Wie merkwürdig, dass Petrus, von Jesus dermaßen angefahren wird. *Geh weg von mir, Satan. Denn du meinst nicht was göttlich ist, sondern was menschlich ist.*

Armer Petrus. Hat er das verdient? Es ist schwer zu verstehen, was er falsch gemacht hat. Was gefällt Jesus an dem Bekenntnis des Petrus nicht? Und was mir am meisten zu schaffen macht: am Ende stehe ich genauso wie Petrus da. Eigentlich fand ich das doch auch ganz gut und richtig, was er bekennt: Jesus ist der Messias. Was bitte ist daran falsch?

Vielleicht stört es Jesus, dass Petrus gar nicht nachdenken muss, bevor er antwortet. Ohne Zögern, wie aus der Pistole geschossen kommt seine Antwort. Und diese Antwort steht fest und klar, die ist fertig und nicht mal Jesus kann ihn davon abbringen. Petrus hat sich sein Bild von Jesus gemacht und er sagt: so ist es! Und nicht anders.

Das ist menschlich. Aber es ist nicht göttlich. Es ist nicht das, was Jesus will.

Diese auswendig gelernten Richtigkeiten, diese festbetonierten Bekenntnissätze taugen nicht viel, wenn sie nicht mit Sehnsucht gesprochen werden. Sie halten nichts, wenn sie nicht ab und zu auch dem Zweifel ausgesetzt sind. Sie sind nichts wert, wenn sie nicht manchmal auch nur leise und stotternd und gar nicht so selbstsicher gesprochen werden.

Der Glaube und das Vertrauen in Jesus darf nicht festbetoniert sein. Und Hoffnung darf nicht eine Liste mit festen Erwartungen sein, was

Gott mir zu tun noch schuldig ist, sondern echte Hoffnung ist offen für alles.

Glaube muss ab und zu auch durchlitten sein. Er muss existenziell sein, nur so bleibt er lebendig.

Die Gefahr, in die Petrus durch sein Bekenntnis gerät, ist, dass er sich und andere darauf festlegt, was zu glauben ist. So fest, dass auch Jesus selbst ihn nicht mehr bewegen kann, ihm nachzufolgen.

Aber *wer mir nachfolgen will*, sagt Jesus, *der verleugne sich selbst* – der stelle seine ganzen Erwartungen erstmal hinten an. Der folge mir nach ins wirkliche Leben. Dort wird sich wahrer Glaube bewähren.

Zur Ehrenrettung des Petrus – es gibt da eine andere Geschichte mit ihm und Jesus, die Sie vielleicht auch kennen: viel später, lange nachdem Petrus sein Bekenntnis spricht, auch nach jenem Moment, wo Petrus Jesus dreimal nicht gekannt haben will, nachdem der Hahn gekräht hat, nach der Kreuzigung, einige Tage nachdem Jesus auferstanden ist, da erscheint er seinen Jüngern wieder am Ufer des Sees Genesareth. Auch Petrus ist dabei. Und Jesus fragt ihn: Petrus liebst du mich? Ja, Herr. Dreimal fragt Jesus. Und dreimal antwortet Petrus, und man spürt dieser Szene ab, dass dies keine leeren, auswendig gelernten Worte sind. Das ist die tiefe Liebe eines Menschen, der weiß, was Schuld ist und Trauer und Schmerz. Es ist diese wahrhaftige Liebe, die Jesus so viel höher schätzt als jedes Lippenbekenntnis.

Und wer sagt ihr, dass ich sei? Was werden wir nun sagen?

Müssen wir uns von den vertrauten Worten unseres Glaubensbekenntnisses verabschieden? Alles nochmal neu sagen?

Ehrlich gesagt: das Glaubensbekenntnis ist schließlich ja auch wie eine vertraute Heimat, etwas, das mir Sicherheit und Geborgenheit vermittelt wenn ich es spreche.

Zumindest meine ich, bevor wir uns in die gewohnten Sätze auch fallen lassen, sollten wir uns immer wieder fragen, warum wir diesen Worten so sehr vertrauen. Wir dürfen uns nicht ausruhen auf gut gefeilten Formulierungen, sondern müssen's immer wieder selber sagen: Was sagst du, wer dieser Christus für dich ist?

Ich habe Ihnen etwas mitgebracht: eine Bildergeschichte aus einem Schulbuch. Ein Kind und eine junge Frau stehen unter einem Wegkreuz. Aber sie laufen nicht – wie vielleicht schon oft – an diesem Kreuz vorbei, sondern das Kind stellt eine Frage: „Wer ist der Mann da?“ – die Antwort bleibt offen. Wenn ich meinen Schülern die Aufgabe stelle, den Dialog zu vervollständigen, dann beginnen sie sogleich zu schreiben, all die Richtigkeiten, die sie gelernt haben. Sie zitieren das Glaubensbekenntnis, das sie gelernt haben. Alles tadellos – aber am Ende stellen wir fest, dass die Antwort dem Kind nicht wirklich helfen wird zu verstehen, wer der Mann am Kreuz ist.

Und dann fordere ich meine Schüler auf, sich auf die Suche zu machen: was bedeutet das für sie, dass einer da ist, der sie erlösen will? Was stellen wir uns vor, wenn wir sagen: „Für uns gestorben“ – grad so, als wär das selbstverständlich? Geht euren Glaubenssätzen auf den Grund. Setzt sie euren Zweifeln aus. Was uns wirklich trägt in eurem Glauben, das wird bestehen bleiben. Nehmt euch Zeit und wachst hinein in diese Sätze. Nicht ein für alle mal – immer wieder.

Wenn meine Schüler dann ein zweites Mal diese Bildergeschichte bekommen und den Dialog zu Ende führen, kommen ganz andere Gespräche dabei heraus. Jetzt wird der Platz meistens eng, die kleinen Sprechblasen reichen nicht mehr aus, um zu sagen, wer der Mann am Kreuz für sie ist. Es ist nicht alles neu, es ist noch nicht alles druckreif, manches ist nicht zu Ende gedacht, aber ich habe den Eindruck, jetzt hat es was mit ihrem Leben zu tun. So ist es gut.

Heute, habe ich mir gedacht, bekommen Sie diese Hausaufgabe: Führe den Dialog fort. Bis wann? Egal. Hauptsache, sie bleiben dran. Jeden Tag. Amen.